

Tobias Krämer

Das **ISRAEL** Projekt



Warum Israel
für deinen persönlichen Glauben
relevant ist

SCM
Hänssler

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM Hänssler ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2021 SCM Hänssler in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Str. 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:
Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002
und 2006 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH Holzgerlingen.
Weiter wurden verwendet:
Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Umschlaggestaltung: Stephan Schulze, Stuttgart
Titelbild: unsplash-Davis Maier, Olga Thelavart, curology, Kiwihug;
freepik-Olive Tree
Autorenfoto: © Naemi Frey
Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach
Druck und Bindung: dimograf Sp. z o.o.
Gedruckt in Polen
ISBN 978-3-7751-6184-8
Bestell-Nr. 396.184

Inhalt

His Story – My Story – Our Story:

Warum ich dieses Buch geschrieben habe	7
Die Anfänge	13
1. Teil: Das Volk und sein Gott	27
Israel unter Vertrag: Befreit und erwählt	29
Der Neue Bund: Hoffnung in Exil und Besatzung	44
2. Teil: Die Zeitenwende	59
Das Unglaubliche wird wahr: Der Messias kommt	61
Vom Saulus zum Paulus? Was vor Damaskus wirklich geschah	77
3. Teil: Gemeinsam in die Zukunft	93
Die Botschaft breitet sich aus: Das Evangelium in der Heidenwelt	95
Hat Gott sein Volk verstoßen? Warum Israel Zukunft hat	110
4. Teil: Katastrophen	125
Zerstört unter die Nationen: Israels Ende	127
Antisemitismus ohne Ende: Die Kehrseite der Erwählung	142
5. Teil: Aufbau und Wiederherstellung	157
Das 20. Jahrhundert: Globale Umbrüche und Israels Auferstehung	159
Endspurt und Ziel: Wie doch noch alles gut wird	174
Was nun? Fazit und Konsequenzen	191
Anhang für Kleingruppen	203
Anmerkungen	205

Das Volk und sein Gott

1. Teil

Israel unter Vertrag: Befreit und erwählt

Israel geht es in Ägypten schlecht. Die Sklavenarbeit drückt, es ist nicht zum Aushalten. Die Not führt dazu, dass Israel klagt, ja vor Schmerz schreit. Dieses Schreien kommt vor Gott und berührt sein Herz. In 2. Mose 2,25 heißt es daraufhin: *Er sah die Israeliten und kümmerte sich um sie*. Wie ein Vater sich seiner Kinder annimmt, so kümmert sich Gott nun um sein Volk.

Interessant ist jedoch, was im Vers davor zu lesen ist: *Er hörte ihr Schreien und erinnerte sich an den Bund, den er mit Abraham, Isaak und Jakob geschlossen hatte* (2. Mose 2,24). Erinnern ist im Hebräischen ein Signalwort. Vor allem, wenn es um Gott geht.

Erinnern – oder einfach: an etwas denken – ist für uns Menschen so eine Sache. Wir denken viel, wenn der Tag lang ist, vergessen vieles aber auch schnell wieder. Doch wenn Gott sich erinnert, dann bedeutet das, dass er aktiv wird. Wir können also wissen: Jetzt passiert etwas! Woran aber erinnert sich Gott? Er erinnert sich an den Bund, er denkt an seinen Schwur, den er Abraham, Isaak und Jakob geleistet hat. Wie im Kapitel zuvor gesehen, hat Gott diesen drei Erzvätern zugesagt, dass aus ihnen ein Volk hervorgehen wird, nämlich Gottes Volk, und dass dieses Volk das

Land Kanaan bekommen und zum Segen für die Welt werden soll. Volk, Land, Segen. Daran denkt Gott.

Doch die Realität sieht anders aus. Die Jakobssippe ist zwar zu einem großen Volk herangewachsen. Doch dieses Volk lebt im falschen Land und kann als Sklavenvolk auch kaum zum Segen der Menschheit werden. Gott denkt an seine Versprechen und macht sich daran, sie zu erfüllen. Somit heißt es: Raus aus Ägypten.

Let my people go

Israel kann aber nicht einfach losmarschieren, denn es ist versklavt. Es hat keine Führung, keine Einheit, keine Vision und keinen Plan. Im Grunde hat Israel gar keine Chance, aus Ägypten herauszukommen. Doch Gott hat von langer Hand vorgesorgt. Er hat ein kleines Kind in den Palast des Pharaos geschmuggelt. Dort, im Zentrum der Macht Ägyptens, wuchs es heran, wurde ausgebildet und lernte die Mentalität ägyptischer Machthaber von innen kennen. Die Rede ist von Mose. Mose, dem Ägypter. Mose, dem Politiker und Fürsten. Doch in Mose lebt noch etwas anderes: seine jüdische Herkunft. Und daran knüpft Gott an.

Gott beauftragt Mose, Israel aus Ägypten zu führen. Mose versteht etwas von Führung, und wie man aus Ägypten rauskommen kann, weiß er auch. Er versteht aber nichts von Israel und auch nicht viel von Israels Gott. Alles Jüdische ist Neuland für ihn. Außerdem ist Mose in Israel ein Fremder. Einer von der anderen Seite, einer der Unterdrückten. Wieso sollte so einer auf den Gedanken kommen, die Seiten zu wechseln und Israel zu befreien? Das glaubt kein Mensch. Mose hat ein enormes Glaubwürdigkeitsproblem. Das Mindeste, was er braucht, ist die Möglichkeit, sich auf Gott berufen zu können. Deshalb fragt er Gott nach seinem

Namen. Er will wenigstens wissen, in wessen Auftrag er unterwegs ist. Die Antwort ist höchst unbefriedigend. Gott antwortet nämlich: *Ich bin, der ich immer bin. Sag ihnen einfach: »Ich bin« hat mich zu euch gesandt* (2. Mose 3,14). Was für eine komische Antwort. Geht's noch?

Ich bin, der ich bin

Diese Formel für die Bezeichnung Gottes ist gar nicht so leicht zu übersetzen: *Ich bin, der ich bin* ist eine gängige Variante. Möglich ist aber auch: *Ich werde sein, der ich sein werde*. Oder: *Ich werde mich als der erweisen, als der ich mich erweisen werde*. Das *Ich bin* steht für Konstanz, Verlässlichkeit, Beständigkeit, aber auch für die Existenz Gottes und sein Dasein. Die Botschaft: Gott gibt es und er ist da – du kannst ihm vertrauen. Die anderen Varianten sprechen von der Zukunft. Auf dem Weg mit uns zeigt Gott sich immer wieder neu und anders. Gott ist frei. Und er behält es sich vor, wann und wie er sich zeigt. Das Fazit: Gott ist mit dir – lass dich überraschen. Hinter dieser Formel steckt also etwas Konkretes, auch wenn sie auf den ersten Blick echt abstrakt ist.

Gott merkt selbst, dass diese Formel nicht reichen wird, um die Israeliten zu überzeugen, und wird noch etwas konkreter: *Sag ihnen: »Der Herr, der Gott eurer Vorfahren – der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs – hat mich zu euch gesandt.« Das ist mein Name für alle Zeiten; alle kommenden Generationen sollen mich so nennen* (2. Mose 3,15). Wow! Eigentlich verbirgt sich Gott ja hinter der Ich-bin-Formel, um sich alle Freiheiten zu

erhalten. Aber an die Erzväter (und damit an Israel) hat er sich gebunden. Dazu steht er – und wie!

Gott sagt, er wolle niemals anders genannt werden als *Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs* oder in der Kurzfassung *Gott Israels*. Hast du Gott so schon einmal angeredet? Mach das doch mal einige Wochen und schau, was in deinem Herzen passiert!

Mit dieser Auskunft kann Mose etwas anfangen. Wenn er im Namen dieses Gottes vor Israel tritt, dann hat er eine Chance, gehört zu werden. Und für den Fall, dass das noch nicht ganz reicht, gibt Gott ihm noch ein paar Kostproben seiner Macht mit. (Welche das sind, kannst du in 2. Mose 4 nachlesen.)

Um die Geschichte kurz zu machen: Mose gewinnt das Vertrauen der Israeliten, tritt vor den Pharao und verlangt von ihm, Israel freizulassen: *Let my people go*. Das beeindruckt den Pharao wenig und so entsteht ein zähes Ringen. Gott erhöht den Druck immer mehr, bis der Pharao schließlich nachgibt und Israel laufen lässt. Israel bricht auf. Die Freude ist riesig: Auf in die Freiheit, auf ins versprochene Land!

Doch plötzlich tun sich Schwierigkeiten auf. Kennst du das auch, dass du mit Gott aufgebrochen bist, und auf einmal klemmt es hinten und vorne? Gleich zu Beginn sitzt Israel richtig in der Patsche. Der große Mose kann den Weg nicht finden und führt das Volk in eine Sackgasse. Vor sich ein riesiges Schilfmeer und hinter sich die Armee Pharaos, der es sich anders überlegt hat. Sackgasse, Ende, aus die Maus. Vielleicht hat Gott diese Situation absichtlich herbeigeführt. Manchmal ist es gut, an sein Ende zu kommen, damit man wirklich mit Gott neu anfängt und nicht aus eigener Kraft.

Das ist die Stunde Gottes, in geradezu umwälzender Weise in die Geschichte einzugreifen. Gott öffnet das Schilfmeer, führt Israel trockenen Fußes hindurch, lässt die Ägypter ihre Verfolgungsjagd

fortsetzen und in den zurückkehrenden Wassermassen untergehen. Israel ist frei! Und gerettet! Das ist die erste große Erfahrung, die Israel am eigenen Leib mit seinem Gott macht. Diesen Auszug aus Ägypten feiern die Juden daher bis heute mit dem Passah-Fest.

Gott ist allmächtig, ein Befreier, ein Retter, ein Gott, der weiterweiß, wo's nicht mehr weitergeht. (Ich werde sein, der ich sein werde – erinnerst du dich?)

Fakten schaffen am Berg Sinai

Gott und sein Volk sind nun endlich zusammen. Jetzt kann es ins versprochene Land gehen. Doch vorher kommt noch eine Zwischenstation: der Berg Sinai in der Wüste. Dort schafft Gott klare Verhältnisse. Die Begeisterung Israels in allen Ehren, aber Gott ist es wichtig, dass die Beziehung zwischen ihm und seinem Volk auf einem guten Fundament steht. Dieses Fundament muss gelegt werden und das geschieht am Sinai. Der Sinai ist die zweite Station, wo ein Bund geschlossen wird. Allerdings funktioniert der Sinaibund, wie wir noch sehen werden, anders als der erste Bund, der Abrahambund. Doch hier zunächst die Bibelstelle:

Mose bestieg den Berg, um vor Gott zu treten. Der Herr rief ihm vom Berg aus zu: »Richte den Nachkommen Jakobs, den Israeliten, Folgendes aus: ›Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe. Ich habe euch sicher hierher zu mir gebracht, so wie ein Adler seine Jungen auf seinen Flügeln trägt. Wenn ihr mir nun gehorcht und den Bund haltet, den ich mit euch schließen werde, sollt ihr vor allen anderen Völkern der Erde mein besonderes Eigentum sein, denn die ganze Erde gehört mir. Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern,

ein heiliges Volk sein.« Richte den Israeliten diese Worte aus.« Mose kehrte vom Berg zurück, rief die führenden Männer des Volkes zusammen und teilte ihnen alles mit, was der Herr ihm aufgetragen hatte. Die Israeliten waren einer Meinung: »Wir wollen alles tun, was der Herr uns sagt.« Diese Antwort des Volkes überbrachte Mose dem Herrn.

2. Mose 19,3-8

Gott beginnt mit der großartigen Erfahrung, die Israel gerade gemacht hat. Wie ein Adler seine Jungen auf seinen Flügeln trägt, so hat Gott Israel aus Ägypten geholt und in die Freiheit gebracht. Ägypten ist Geschichte, die Tür zu einer guten Zukunft steht für Israel weit offen, das Volk ist frei. Wahrscheinlich haben die Israeliten nicht in jedem Augenblick gespürt, dass sie die weiten Flügel Gottes unter sich hatten, aber es war so. Vielleicht kennst du das aus deinem Leben mit Gott auch. Selbst wenn wir Gott nicht spüren, ist er da. Deshalb fallen wir nie tiefer als in die Hand Gottes.

Eines aber ist bereits klar: Israels Zukunft wird eine Zukunft mit Gott sein. Und darauf hebt Gott nun ab. Er will mit Israel einen Bund schließen. Und wenn Israel diesen Bund hält, dann wird es Gottes persönliches Eigentumsvolk sein, ein Königreich von Priestern, ein heiliges Volk. Das wünscht sich Gott von Israel und das soll mit einem Bund besiegelt werden. Das Zeichen dafür ist die Beschneidung. Damit wird man in den Bund mit hineingenommen und Mitglied des Volkes Gottes. Mose legt diesen Bund Israel vor und die Israeliten stimmen – wie könnte es anders sein – mit freudigem Herzen zu: *Wir wollen alles tun, was der Herr uns sagt.*

Der Sinaibund ist ein zweiseitiger Bund. Gott verspricht, Israel als sein persönliches Volk anzunehmen, erwartet aber, dass sich

Israel dementsprechend verhält. Das ist wie bei einem Waisenkind, das von einem König aufgenommen wird: Es wird zu einem Prinzen oder einer Prinzessin erhoben, soll nun aber auch ein gehobenes Verhalten an den Tag legen, um dem König keine Schande zu machen. Das ist logisch, oder? Für Israel heißt das, dass es ein »heiliges« Volk sein soll. Denn Gott ist ein heiliger Gott, anders als die gar nicht heilige Welt. Aber was heißt das konkret? Woher weiß Israel, was man unter »heilig« versteht? Weil das Volk es nicht weiß, sagt Gott es ihm und gibt gleich präzise Anweisungen dazu, wie man heilig lebt. Diese Anweisungen heißen im Hebräischen *Thora*.

Die Thora

Unter Thora versteht man ganz einfach die Gebote Gottes. Das Herzstück sind die Zehn Gebote, der sogenannte Dekalog (2. Mose 20 und 5. Mose 5). An der Spitze steht das wichtigste Gebot: *Du sollst außer mir keine anderen Götter haben* (2. Mose 20,3). Wie ein Mensch nicht will, dass der Ehepartner oder die Ehepartnerin nebenbei jemand anderes hat, so will Gott das auch nicht. Von der Treue hängt alles ab, denn da geht es um alles oder nichts. Alle anderen Gebote betreffen nur Verhaltensweisen in bestimmten Situationen. Gott hat die Gebote Mose geoffenbart. Deshalb stehen sie in den fünf Büchern Mose. Doch findet sich Wegweisung, was Thora übersetzt heißt, auch in allen anderen Büchern der Bibel. Die Rabbiner zählen bei Mose insgesamt 613 Ge- und Verbote. Das ist weniger, als in unserer Straßenverkehrsordnung steht, also nicht besonders viel. Gott will, dass Israel diese Gebote einhält. Von Herzen. Für Gott.

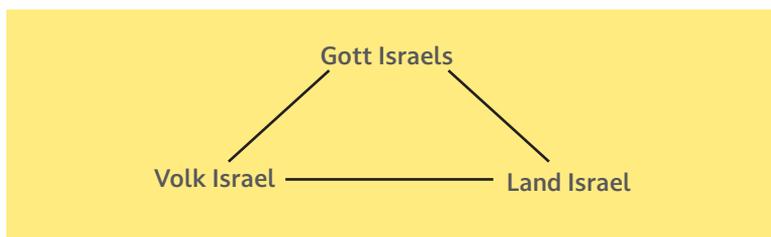
Wenn nun Israel Gottes Gebote hält, dann wird es auch Gottes Eigentumsvolk sein. Und wenn nicht? Tja, dann nicht. An dieser Stelle kann man stutzig werden. Hat Gott nicht schon Abraham, Isaak und Jakob versprochen, dass Israel sein Volk sein würde? Und war dieses Versprechen nicht bedingungslos gegeben worden? Wie kann es nun sein, dass Gott dieses Versprechen plötzlich mit Bedingungen verknüpft?

In der Tat manövriert Gott sich hier gewissermaßen in ein Dilemma. Denn er verfolgt zwei Ziele: Einerseits will er Israel als sein Volk haben, wie er es Abraham fest versprochen hat. Andererseits will er nicht irgendein Volk haben, sondern ein heiliges. Ein Volk, das mit ihm lebt und ihm entspricht. Beides will Gott und beides bringt er zum Ausdruck. Wenn Israel mitspielt, passt alles bestens. Wenn aber nicht, dann hat Gott ein Problem. Im schlimmsten Fall hat er ein Volk vor sich, das tief in einen Bundesbruch verstrickt ist und Gott ins Angesicht widersteht – und an das Gott durch seinen Eid an Abraham dennoch gebunden ist.

Gott geht dieses Risiko tatsächlich ein. Sein Versprechen an Abraham steht. Seine Entscheidung, ein heiliges Volk zu wollen, aber auch. Entscheidend ist die Reihenfolge: Gott gibt sich zuerst an Israel hin, danach stellt er sein Programm vor. Israel ist also nicht nur Mittel zum Zweck. Ähnlich bei uns Christen: Gott macht uns erst zu seinen Kindern, danach zeigt er uns, wie ein Leben als Königskind aussieht.

Die beiden Bündnisse – der Abrahams- oder Väterbund und der Sinai- oder Mosebund – sind das geistliche Fundament Israels. Sie bilden das Spannungsfeld, in dem sich die Geschichte Israels bewegt, und sie funktionieren ganz unterschiedlich. Wo der Abrahamsbund einseitig ist, ist der Mosebund zweiseitig. Wo der Abrahamsbund bedingungslos ist, ist der Mosebund an Bedingungen geknüpft. Am Sinai ist die Welt aber erst mal noch in Ordnung.

Gott bietet den Bund an und Israel schlägt ein. Alles ist gut. Ziel ist das versprochene Land, in dem Israel mit seinem Gott leben und zum Segen für die Welt werden soll. Damit haben wir ein Dreieck vor Augen, das für den Gott der Bibel von zentraler Bedeutung ist: der Gott Israels, das Volk Israel und das Land Israel.



Um genau diese Beziehungen geht es und von dort geht alles aus. Also, auf nach Kanaan!

Erwählt aus Liebe

Als Faustregel kann man sich merken: In der Geschichte Israels läuft eigentlich kaum etwas wie geplant. Und so gelangt Israel auch nicht geraden Weges ins versprochene Land. Aufgrund verschiedener Turbulenzen braucht es geschlagene vierzig Jahre dazu. Dann aber ist es so weit: Israel steht an den Grenzen zu seiner neuen Heimat. Mose weiß, dass er sie nicht mehr erreichen wird. Er schaut hinüber, hält Rückblick und schärft Israel die Thora nochmals ein.

In seiner Abschiedsrede gibt Mose richtig Gas. Er zeigt Israel auf, vor welcher Wahl es steht: Gehorsam oder Ungehorsam, Segen oder Fluch, Landbesitz oder Landverlust, Sieg oder Niederlage (5. Mose 28–30). Es liegt an Israel, ob sein Weg steinig oder geebnet sein wird. Es ist in Israels Hand, ob Gott ihm Rückenwind oder

Gegenwind gibt. Das heißt: Bring erst dein Leben in die richtigen Bahnen. Dann aber rechne felsenfest mit Gottes Segen und lass nicht locker, bis du ihn hast.

Im fünften Buch Mose findet sich übrigens ein herausragender Text, der über die Erwählung Israels spricht. Man kann sich ja fragen, warum Gott ausgerechnet Israel erwählt hat und nicht Italien, Thailand, Peru oder den Kongo. Hier die Antwort, die Mose gibt:

Von allen Völkern der Erde gehört ihr als Volk dem Herrn, eurem Gott. Der Herr hat euch nicht erwählt und hält an euch fest, weil ihr größer oder bedeutender wärt als die anderen Völker – ihr seid sogar das unbedeutendste aller Völker –, sondern weil er euch liebt und weil er das Versprechen halten wollte, das er euren Vorfahren mit einem Eid gegeben hatte. Aus diesem Grund hat er euch mit großer Macht aus Ägypten geführt und euch aus der Sklaverei des Pharaos, des Königs von Ägypten, befreit.

5. Mose 7,6b-8

Gott hat Israel erwählt. Und zwar aus allen Völkern, die auf der Erde sind. Gott schaut vom Himmel auf alle Völker der Welt – und wählt Israel. Das ist schon eine krasse Nummer! So ein Vorgang kann etwas auslösen: Stolz auf der einen Seite, Unverständnis, Frust und Neid auf der anderen Seite. Ist hier nicht schon der Keim dafür gelegt, dass sich die Völker gegen Israel verbünden, um das verhasste Sondervolk loszuwerden? Mose wiederum kennt seine Pappenhelmer und steuert gegen den Stolz an, indem er die Hintergründe der Erwählung ausleuchtet. Denn: Gott hat Israel nicht erwählt, weil es größer oder bedeutender, begabter, schöner oder frömmer wäre. Es liegt nicht an Israel an sich, dass Gott so gewählt hat. Mose fügt sogar an: »Ihr seid ja das unbedeutendste aller Völker!«